Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1985)

Artikel: Das andere Tibet : Bericht von einer Reise nach Südost-Tibet (Kongpo) im Spätsommer 1984

Autor: Brauen, M. / Schüpbach, Evi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-321361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VORTRAGSREZENSIONEN

Das andere Tibet - Bericht von einer Reise nach Südost-Tibet (Kongpo) im Spätsommer 1984

Dr. M. Brauen, Völkerkundemuseum der Universität, Zürich, 29.10.1985

Im Sommer 1984 hat Dr. Brauen zusammen mit seiner Familie den Südosten Tibets, insbesondere die Gegend von Kongpo, besucht und dort während einiger Wochen mit Verwandten seiner Frau zusammengelebt. Seine Erlebnisse und Eindrücke von der "Reise in ein anderes Tibet" fasste er vor der Geographischen Gesellschaft Bern zusammen.

Tibetische Mythologie wird erlebbare Gegenwart

Nach neueren Forschungen soll die Stammfamilie der tibetischen Könige anfänglich in Kongpo residiert haben. Ein Kampf zwischen Drigum, dem achten Herrscher der Dynastie, und einem seiner Minister, führte zum Tode des Königs und zur Spaltung seines Hauses. Ein Sohn des getöteten Königs zog nach Yarlung aus und begründete dort die grosse, historisch belegbare tibetische Königsdynastie. Im Verlaufe der Zeit kam es zu zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen den Nobeln des Yarlung-Tales und den als unzivilisiert geltenden Kongpo-Leuten, denen der Ruf als Hexer und Giftmischer bis in die Gegenwart hinein anhängt. Durch den Tod dieses Königs war denn auch die zwischen König und Himmel bisher vorhandene Verbindungsschnur entzweigeschnitten. Die heute bekannten tibetischen Totenriten zum Wohl der Verstorbenen fanden damals so ihren Anfang.

Auch einige der bedeutendsten historischen Persönlichkeiten Tibets sollen in Kongpo gewirkt haben. So wird vor allem die Gegend um jenen geheimnisvollen Pasum-See zu Füssen des Berges "Weisser Himmelsgott" mit dem Helden Gesar in Verbindung gebracht, der laut einer Legende gegen den Dämonen Dü Achung und sein Heer von Dämonen gekämpft haben soll. An ihn wird der Pilger durch eine 120 cm hohe Steinsäule, Relikt eines für Tibet und die Mongolei belegten alten Steinkultes, erinnert. Die lokale Bevölkerung ist überzeugt, dass dieser Stein genau so hoch ist, wie Gesar es einst gewesen sein musste. Die heiligste Oertlichkeit in der Nähe des Pasum-Sees jedoch ist das auf einer kleinen Insel gelegene Kloster Tso sum. Wie jedes bedeutende Kloster sich auf einen bedeutenden Heiligen zurückführen lässt, so ist auch die Heiligkeit dieses Ortes mit Padmasambhava, dem Wunder wirkenden Tantriker, verbunden. Der Glaube an die von ihm herführenden Wunder ist heute noch ungebrochen.

Wie leben die Kongpo-Leute ?

Die meisten Kongpo-pa wohnen als Bauern in kleinen Weilern neben den grösseren Flussläufen. Ihre Häuser sind ähnlich gebaut wie diejenigen in Bhutan oder in den südlichsten Tälern Tibets. Die Kongpo-Leute produzieren das meiste, das sie fürs Leben brauchen, selbst. Angebaut werden vor allem Gerste und Weizen, Erbsen zur Herstellung von Mehl oder als Viehfutter, Kartoffeln, Gemüse wie Chinakohl und Rettich, Buchweizen sowie Senf zur Gewinnung von Oel. Neben Hühnern und Schweinen hält fast jede Familie Schafe und Ziegen zur Gewinnung von Wolle und Fleisch. Dzo, eine Mischung von Jak und Kuh, liefern die Milch.

Im Sommer werden die Jaks und ihre Weibchen auf die Alpen getrieben, wo auf etwa 4500 Metern Höhe einige Hirtenfamilien Butter und Weichkäse produzieren; Produkte, die sie den Dorfleuten, welche zu den Hirten hinaufmarschieren, verkaufen. Obschon heute vor allem von Männern öfters chinesische Kleider getragen werden, wird das typische schwarze Kongpo-Ueberwurfskleid aus selbstgesponnener Wolle, zu langen Stoffbahnen gewoben und über dem Feuer geschwärzt, immer noch selber gefertigt.

Das Festhalten an traditionellen Lebensweisen

Seit alters her gelten in der tibetischen Gesellschaft Verhaltensregeln, die

in ihrer absoluten Art bis heute eingehalten werden. So ist das Inzest-Tabu in den tibetanischen Familien derart stark verwurzelt, dass es sich sogar auf das gesprochene Wort bezieht. Solche Sprechtabus hangen einerseits vom Inhalt des Gesagten, andererseits von der Art der Verwandtschaft der anwesenden Personen ab.

Ebenso ist der Personenkult für die Tibeter etwas Alltägliches, da nach tibetanischem Glauben bestimmte Menschen über ein besonderes "Charisma" verfügen. Diesen Personenkult haben die Chinesen auf ihre Weise genutzt: In manchen Häusern trifft man heute noch auf Bilder von Mao. Mit dem Aufhängen derartiger Bilder musste man früher seine Treue zur Partei beweisen. Obschon seit zwei Jahren "Hausbesuche" chinesischer Funktionäre nicht mehr vorgekommen sind, lässt man die Bilder hängen. Mao hat allerdings in letzter Zeit Konkurrenz erhalten: Beinahe auf jedem Hausaltar finden sich Bilder des Dalai-Lama. Die Treue zu dieser Führerpersönlichkeit erstaunt umso mehr, als der Dalai-Lama früher immer wieder als Feind des Landes hingestellt worden ist. Heute werden beide Persönlichkeiten von den Chinesen diplomatisch als "die zwei höchsten lebenden Buddhas im tibetischen Buddhismus" bezeichnet.

Der windungsreiche Weg der Chinesen im Tibet

Kurz nach der chinesischen Machtübernahme anfangs der Fünfziger Jahre versuchten die neuen Herrscher, die Tibeter für sich einzunehmen, bauten Strassen und tolerierten die Ausübung von Religion. Nach der Flucht des Dalai-Lama folgte von 1959 bis etwa 1962 eine äusserst schlimme Zeit der Repression. Die Wirtschaft geriet ins Wanken, sodass 1960 eine Hungersnot ausbrach. Nach einer kurzen, liberaleren Phase 1962/63 zerstörte die "Kulturrevolution" 1966 die Träume der Tibeter nach mehr Freiheit und Autonomie.

Trotz der heute stattfindenden Liberalisierung herrscht bei weiten Teilen der Bevölkerung noch immer eine grosse Unsicherheit bezüglich der Dauer dieses "Tauwetters".

Nachdem die chinesische Regierung in der "Neun-Punkte-Richtlinie" angeboten hatte, Taiwan durch weitgehende Zugeständnisse zum Vaterland zurückzuholen, sahen einige Exiltibeter, unter ihnen wohl auch der Dalai-Lama, eine neue Chance für Tibet. In der Frage nach einem Sonderstatus Tibets jedoch scheinen die Chinesen unnachgiebig zu sein. Dennoch hoffen die meisten Tibeter, ihr geistiges - und ehemals weltliches - Oberhaupt in Bälde wieder zu haben. Ob ihr Wunsch in Erfüllung gehen wird, mag sich in den nächsten Jahren zeigen.

Evi Schüpbach

Sudan - Brotkorb für die arabische Welt?

Prof. Dr. G. Heinritz, Technische Universität, München, 5.11.1985

Autozentrierte Entwicklung im Verbund mit arabischen Staaten nicht realisiert

Die Kernidee der sudanesichen Entwicklungsstrategie seit Mitte der 70er Jahre besteht darin, dass der Sudan, als arabisch-afrikanischer Staat mit den grössten landwirtschaftlichen Ressourcen, durch die Hilfe arabischer Kredite zum Brotkorb für arabische OPEC-Länder werden soll. Während Staaten wie Saudi Arabien, Kuwait oder die Golf-Emirate über hinreichend Petrodollars, aber wenig natürliche landwirtschaftliche Ressourcen verfügen, ist die Situation im Sudan umgekehrt.

Aus den bestehenden Entwicklungshindernissen in den betreffenden Ländern schien eine angestrebte arbeitsteilige Kooperation einen Ausweg zu bieten. Obwohl das Ziel, den Sudan zum Brotkorb der arabischen Länder zu machen, auch nach dem Sturz von Präsident Numeiri 1985 die politische Rhetorik im Lande bestimmt, ist es auch nicht ansatzweise erreicht worden. Vielmehr hat sich in der Aera des Sechsjahresplanes 1977 bis 1983 der Sudan eindeutig in Richtung auf eine komplexere Abhängigkeit von den politischen und ökonomischen Zentren des Weltmarktes entwickelt.